

die so notwendig erscheinende Konsequenz hat, wie ich sie bei meiner ursprünglichen Berechnung befürchtete. Ist mir nicht zu umgehen, so wäre doch dafür zu sorgen, dass man für den höheren Preis auch mehr bekommt, und zwar mehr Ausstattung, nicht nur auch Papier. Bedenke, möchte ich dafür plädieren, dass der private Geldbeutel nicht ganz außer Erwägung gelassen wird: Ausgucken von der wichtigsten Briefsammlung muss notwendig sein, sonst haben sie ihren Zweck verfehlt.

Ich habe dauernd Briefe meinem Bekannten; es fällt ein großes Aufpäppeln und allmählich liest sich der Winter. Was muss ich jetzt an den zweiten Teil meines Wattenbach-Leibniz gehen, wohl noch bevor ich mit dem andern ganz fertig bin. Meine Notiz über H. d. Körm ist jetzt und hat lange gelagert.

Mit besten Grüßen & herzlichen Grüßen!

H. Holzmann.

Prof. Dr. W. Holzmann
BONN, Hindenburgstrasse 123

1. 4. 39.

Sehr verehrter Herr Kollege,

Ihre Mahnung zeigt mir, dass ich die Brauchbarkeit Ihrer Aufgabe vom 4. März - auf dem besten Wege war zu verbummeln, weswegen habe ich sie nicht, sondern mir in Zukunft die Sache rechtlich durch den Kopf gehen lassen.

Zunächst habe ich mir einmal einige Lexikonoktaven verwandtes Art genau angesehen und durch Buchhaltungszahlen festgestellt, wieviel denn da ungefähr auf einer Seite steht - bei dem gewöhnlichen Satz, der für den Quellentext in Frage kommt. Ergebnis:

Fonti per la storia d'Italia (Monticelo, Cronache Veneziane antichissime) ca. 2280 Buchst.

Chronicles and Memorials of Great Britain (Parker, Cadmus) ca. 1890 Buchst.

Dagegen die neue Thiermarausgabe des H. v. S. ca. 2580 Buchst.

Das Ergebnis ist also überraschend: in unserem kleinen Oktavbänden steht mehr auf der Seite, als in den gewöhnlichen Lexikonoktavbänden. Insofern wäre der Formatswechsel günstig; es steht weniger auf der Seite, d. h. der Band wird bei gleichem Arbeitsaufwand abgeschrieben. Es wird aber dann natürlich auch länger, denn man muss dann vor allem im Mehraufwand an Papier